

*Hleyss*) in der Tschechischen Republik (s. PROFOUS I 1947: 565, HOŠÁK – ŠRÁMEK I 1970: 264 f.).

**\*Gnojišb** (PN; zu *\*Gnoj-* ‘Mist, Dung; Eiter’ [vgl. etwa slowen. *gnoj*] mit dem Suffix *\*-iš-*, s. MIKLOSICH 1927: 18; vgl. auch atschech. *Hnoj*, *Hnojik*, *Hnojek* [s. GEBAUER I 1903: 440, SVOBODA 1964: 199] und apoln. *Gnojno* [s. SSTNO VII: 69]):

1162/73 *vineas duas Gnoissendorf* (Trad. Göttweig, Nr. 371), 1209 *Gneusendorf* (OÖUB II, 516), 1335 *Gnaüssendorf* (Öst. Urb. III/2/3, 11), 1434 *Gneissendorf* (NÖW II, 871), 1438 *Gneychsendorf* (NÖAB I/2, 170): **Gneixendorf** D, Gem. Krems an der Donau, Verwaltungsbezirk Krems an der Donau Stadt, ÖK 38. Übernahme des slavischen Personennamens in die deutsche schwache Flexion. Slav. *-š-* wird mit der althochdeutschen *sch*-artigen Geminata *-ss-*, die dann auf Grund des Zusammenfalls von *-hs-* und *-ss-* mit *-hs-* (> *-chs-* > *-ks-*) wechselt (s. KRANZMAYER 1956: § 33e), wiedergegeben, Eindeut-schung daher vor ca. 1050 (vgl. etwa HOLZER 2001a: 92 f.). – Lit.: ANB 422; SCHUSTER II 1990: 118 f. G 166.

Beachte auch den tschechischen Ortsnamen *Hnojnice* (s. HOŠÁK – ŠRÁMEK I 1970: 266).

**\*Gojb** (PN; Kurzform von Vollnamen zu *\*gojb* ‘Friede’, s. MIKLOSICH 1927: 49 f.; vgl. auch apoln. *Goj*, *Goja*, *Gojan* [s. SSTNO II: 149], serb. 1397 *Goj* [s. MOROŠKIN 1867: 60] und atschech. *Hojna* [s. SVOBODA 1964: 202]):

1156/71 C (?) 12. Jh. *E. de Goindorf* (BUB I, Nr. 22), 1196 *mansum unum Goindorf* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 453), 1314 *Gaindorf* (KEIBLINGER 1869b: 791), 1394 *Guendorf* (Jenne, Doc. Liecht.): **Gaindorf** D, Gem. und GB Ravel-sbach, ÖK 22. Übernahme des slavischen Personennamens in die deutsche schwache Flexion. – Lit.: ANB 393; SCHUSTER II 1990: 74 G 12.

Beachte z. B. auch die Ortsnamen *Hojovice* und *Hojkov* in Böhmen (s. PROFOUS I 1947: 585).

**\*golb, -a, -o** ‘kahl, bloß (nackt, unbehaart)’ (vgl. etwa slowen. *gol*, tschech., slo-wak. *holý*, poln. *goły*, russ. *golýj*; s. VASMER I 1964: 433 f.):

— (?) **\*Golica** ‘..., wo es kahl ist’, Verkürzung einer Verbindung des Adjektivs *\*gola* mit einem femininen Substantiv (z. B. *\*dolina* ‘Tal’), Ableitung auf *\*-ica* von *\*gola*:

davon wohl: 1496 *Gelitz in Unser Frauen pharr* (GB IX, 275), 1499 *in der Gellitz* (GB XIV, 20): abgekommener Ort, nach HONB III 1970: 191 westlich von Weitra, beim **Öden Jölitzhof**, Gem. Heinrichs bei Weitra, Ver-

waltungsbezirk Gmünd, ÖK 18; der Name ist erhalten im heutigen **Göllitzhof** R, Gem. Unserfrau-Altweitra, GB Weitra, ÖK 17; vgl. dort auch den **Göllitzbach**. Auf Grund des sehr späten Erstbelegs nicht sicher zu deuten, jedenfalls aber slavischer Etymologie. Im Falle dieser Herkunft wurde im Deutschen *o* zu *ö* umgelauteet, das dann im 13. Jh. zu *e* entrundet wurde (zur Umlautentrundung s. KRANZMAYER 1956: § 6a). – Lit.: HONB III 1970: 191; SCHUSTER II 1990: 338 J 34 (vielleicht von slav. \**Golica*, mit geringerer Wahrscheinlichkeit von slav. \**Jalica* zu \**jalb* ‘unfruchtbar, öde’).

— \***Golikъ** ‘Kahl-, ..., wo es kahl/öde ist’, Ableitung mit substantivierendem \*-ik-Suffix von \***golъ**:

F vor 1256 <1125> *insuper ... montem, qui dicitur Gṽlch* (OÖUB II, Nr. 111, gepr.; Dat. nach ZAUNER 1968: 136), F vor 1264 <1183> *montem Gṽlch* (ebda. Nr. 262, gepr.; Dat. w. o. 138), F vor 1264 <1183> *montem Gṽlch* (ebda. Nr. 163, gepr.; Dat. w. o.): **Göller**, Bergname, südöstlich von Sankt Aegyd am Neuwalde, Verwaltungsbezirk Lilienfeld, ÖK 73 (Lokalisierung nach ZAUNER 1968: 69 ff.). Umlaut des entlehnten *o* zu *ö*. – Lit.: ANB 425.

— (?)\***golišъ**, Ableitung mit dem Suffix \*-iš- (s. MIKLOSICH 1927: 211) von \***golъ**, -a, -o:

— — (?)\***Golišъna** ‘Kahl-, ..., wo es kahl/öde ist’ (substantiviertes Adjektiv), Ableitung mit adjektivischem \*-bn-Suffix von \***golišъ**:

davon wohl: um 1124 *Cherspeimespach ... quem ... descendit in Goelssana fluvium* (KURk. Göttweig, Nr. 27), um 1170 C 12. JhE *in Austria ... ex una parte riui Golsena nomine* (Trad. Garsten, Nr. 180), um 1170 C 12. JhE *rivus Golsena* (OÖLA, StIA Garsten, Hs. 1, fol. 48v), F 13. JhM <1177> *Ins 1304 ex una parte rivi dicti Golsena nomine* (BUB I, Nr. 52): **Gölsen**, die, Gewässername, mündet nördlich von Traisen (Verwaltungsbezirk Lilienfeld) von rechts in die Traisen, ÖK 56; vgl. auch den Ortsnamen **Gölsen**, Verwaltungsbezirk Lilienfeld, ÖK 56. Eindeutschung vor ca. 1050 mit *s(s)* für slav. *š* (s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.) und Umlaut des *o*. Der Zweitsilbenvokal ist im Deutschen früh ausgefallen. Zur Motivation für die Benennung vgl. WIESINGER 1987: 176 f.: „Tatsächlich befindet sich nun am Eingang des Gölsentales der langgestreckte Abhang der *Steinwandleite* [...]. So bilden **Gölsen** und *Steinwand* sichtlich ein Namenpaar [...]. Da slawische Siedlungsnamen nur am Unterlauf der Traisen bis vor die Gölsenmündung und dann erst wieder im Triestingtal auftreten, wird man das Gölsental in erster Linie als ein Durchzugsgebiet ansehen müssen. Es war also auch in dieser Hinsicht eine ‘kahle Fläche’“. – Lit.: ANB 426; WIESINGER 1987: 176 („\**Golizna* oder \**Golezina* zu slaw. *golъ* ‘kahl’, das noch während der althochdeutschen Zeit als \**Golisi-na* mit Umlaut eingedeutscht wurde“).

— — — **\*Golišnica** ‘Kahl-, ..., wo es kahl/öde ist’, Verkürzung einer Verbindung von *\*golišbna* mit einem femininen Substantiv, Ableitung auf *\*-ica* von **\*golišbna**:

1320 *in der Golstniz* (Öst. Urb. III/1, 336), 1321 *Golsnitz* (ebda. 340), 1338 *in der Gölstnitz* (FRA II/81, 243), 1397 *Golsnitz im Dorff* (KB Lilienfeld, fol. 281) 1443 *Golsnicz* (HHStA, Hs. W 725, 278), 1536 *in der Golsnitz* (HKA, NÖHA, W 50): abgekommen, entspricht etwa heutigem Scherbach D, Gem. Kirchberg an der Pielach, GB St. Pölten (Land), ÖK 55; vgl. dort den **Gölsnitzgraben**. Entlehnung in althochdeutscher Zeit mit *s* für slav. *š* (s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.). Im Deutschen kam es zur Umlautung von *o* zu *ö* und zu einem sekundären *t*-Einschub zwischen *s* und *n*. Nach Georg Holzer (mündlich) wäre eine Herleitung von slav. *\*kolb* ‘Pfahl, Pflock’ möglich; diesfalls müsste man allerdings von einem Diminutiv *\*kolbcb* ausgehen. – Lit.: HONB II 1965: 322 und VIII 1981: 108 (ohne Deutung); SCHUSTER II 1990: 124 G 185 (vielleicht von slav. *\*Kolčnica* zu slav. *\*kblčb* ‘Rodung’, *-st-* sei wohl sekundär aus *-tz-* dissimiliert; abgesehen davon, dass die Eindeutschung eines slavischen Etymons mit bereits „vollvokalisiertem“ *č* in diesem Raum sehr fraglich ist, kann jedoch *o* als Reflex von *č* ausgeschlossen werden); WIESINGER 1987: 167 (slav. *\*Kblčnica* zu *\*kblčiti* ‘roden’; eine Eindeutschung von slav. *č* mit *o* wäre aber zumindest nach SCHWARZ 1960: 223 ungewöhnlich).

Beachte als Parallelen zu den Ableitungen von *\*golb*, *-a*, *-o* beispielsweise tschech. *Holice* (s. HOSÁK – ŠRÁMEK I 1970: 273), in Slowenien häufiges *Golek*, *Goljek*, den Gewässernamen *Golčka* oder auch *Goli Vrh* sowie *Goliše* (s. BEZLAJ I 1956: 182), serb. *Golešnica* und kroat. *Goleši* (s. MIKLOSICH 1927: 211, 245), ferner zum Adjektiv selbst etwa tschech. *Hole*, poln. *Gola* (s. ŠMILAUER 1970: 68) und griechenlandslav. Γολᾶ (s. VASMER 1941: 29).

**\*gora** ‘Berg’ (s. unter *\*garā*):

— **\*gorica** ‘kleiner Berg’, Diminutiv auf *\*-ica* von **\*gora**:

— — **\*Goričachъ** ‘bei den Leuten, die auf dem / beim kleinen Berg wohnen’, Ableitung mit dem Wohnernamensuffix *\*-jan-* (Lokativ Plural) von **\*gorica**:

1297 *de Gothsa* (LECHNER 1949: Nr. 7), 1306 *von Gortsach* (ebda. Nr. 13), 1321 *Görcza* (Urk. Gloggnitz), 1380 *haus ze Görschach* (LB A. III., 3), 1396 *Gortsach* (LECHNER 1949: Nr. 13): abgekommen, heutiges St. Christof W, Gem. Prigglitz, GB Gloggnitz, ÖK 105. Umlaut des *o* zu *ö* im Deutschen; die Schreibungen *ths*, *ts* sind als [tsch] zu lesen (beachte die Entstehung des *tsch* u. a. aus *ts*, s. KRANZMAYER 1956: § 41a). – Lit.: SCHUSTER II 1990: 126 G 192.

Beachte auch das tschechische Toponym *Hořice* (s. PROFOUS I 1947: 617) und slowen. *Gorica* sowie als Eindeutschung aus asorb. \**Gorica* dt. *Göritz* (jeweils ohne Bewohnernamensuffix) (s. ŠMILAUER 1970: 69).

\***Горѣкъ** (PN; zu \**gorěкъ* 'bitter', s. MIKLOSICH 1927: 51; vgl. etwa apoln. *Gorki*, *Gorka* [s. SSTNO VII: 73], poln. *Gorka*, bulg. *Gorko* [s. MOROŠKIN 1867: 62], russ. *Gor'kij*):

— \***Горѣць, -а, -е** '... des \**Горѣкъ*', Ableitung mit possessivischem \*-j-Suffix von \***Горѣкъ**:

1018/45 C 13. JhA *capella Gorze* (BUB IV/1, Nr. 560), 1106/36 A. *de Gors* (BUB IV/1, Nr. 598), 1114 E. vs. *Gorzensis castellanus* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 149; Dat. nach BUB IV/1, Nr. 614), 1114 (oder um 1120/33 ?) Ch. *de Gorors* (ebda. Nr. 13), um 1120/25 A. *de Gors* (ebda. Nr. 213), um 1120/30 N. *de Gors* (ebda. Nr. 211), 1120/30 A. *frater N. de Chors* (ebda. Nr. 224), um 1125/40 H. *de Gors* (ebda. Nr. 163), 1135 *decimas parrochiarum ... Gors* (BUB IV/1, Nr. 674), um 1136/40 H. *de Gors* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 168), um 1140 F. *uidua E. castellani de Gors* (ebda. Nr. 611), 1141/43 W. *filius E. de Gors* (ebda. Nr. 640 ; Dat. nach BUB IV/1, Nr. 727), 12. JhI *capella ... Gorze ... que super portam eiusdem urbis edificata est* (MITIS 1912: 86), 1156 H. *de Gors* (BUB I, Nr. 24), 1156 *Gorse* (ebda. Var.), 1156/71 C (?) 12. Jh. E. *de Gors* (ebda. Nr. 22), 1156/76 H. *et W. de Gors* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 209; Dat. nach BUB IV/1, Nr. 792), 1156/76 E. *de Gorse* (ebda. Nr. 518; Dat. w. o. Nr. 793), 1156/76 C 19. JhI nach C 13. JhA W. *filius E. de Gors ministerialis ducis* (BUB IV/1, Nr. 789), 1159 Ins 1404 E. *de Gorz* (ebda. Nr. 814), 1160 E. *de Gors* (NÖLA, StiA Zwettl, Urk. 7; Dr.: StiftungsB Zwettl, 55 [hier C 14. JhI]), 1169 C um 1300 Dr. 1874 E. *de Gars ministerialis* (BUB IV/1, Nr. 835), 1170 C um 1200 H. *de Gors* (LINCK I 1723: 190, gepr.), 1171 *apud castrum Gôrs* (KURk. Göttweig, Nr. 50), 1175/76 C nahzeitig E. ... *de Gorsse* (NÖLA, StiA Zwettl, Kodex 4, fol. 187v; anders LINCK I 1723: 198: *Gorse*), 1196/1216 H. *de Gôrs* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 449), 1306 *pürgraf ze Gars* (FRA II/21, 114): **Gars** (amtl. **Gars am Kamp**) M, GB Horn, ÖK 21. Für slav. -č- erscheint in den Eindeutschungen nach *r* in den meisten Fällen -s-, teilweise auch -z- (s. KRANZMAYER 1956: § 41a1). – Lit.: ANB 398 f.; SCHUSTER II 1994: 83 G 41.

Beachte auch *Garschental*, recte *Garschöntal* (tschech. Úvaly), bei Nikolsburg (Mikulov) in der Tschechischen Republik (ehemals Niederösterreich), dessen Bestimmungswort von einem slavischen Personennamen zum Stamm \**Gor-* (\**Gorešb*, \**Gorěšb* oder \**Gorьčb*) abgeleitet ist: 1269 *Garsental* (CHMEL I 1838: 535), 1466 *Garschental* (WISSGRILL IV: 189) (s. SCHUSTER II 1990: 83 f. G 42).

**\*Gostъ** (PN; Kurzform von Vollnamen zu *\*gostiti* ‘bewirten’, *\*gostъ* ‘Gast; Wirt’ [etwa *\*Gostimirъ*], s. MIKLOSICH 1927: 51; vgl. etwa tschech. *Host* und serb. *Gost* bei MIKLOSICH 1927: 51, apoln. *Gostek*, *Gostko*, *Gostkowic* im SStNO II: 174 und VII: 73 sowie sorb. *Gost* bei WENZEL II/1 1991: 119):

1160 *terminosque quinque villarum ... Goztingen* (NÖLA, StIA Zwettl, Urk. 7; Dr.: StiftungsB Zwettl, 54 [hier C 14. JhI]), 1375 *Gösting* (Jenne, Doc. Liecht.): **Gösting** D, Gem. und GB Zistersdorf, ÖK 25. Im Deutschen wurde eine *-ing(en)*-Ableitung vom slavischen Personennamen gebildet; Umlaut von *o* zu *ö*. – Lit.: ANB 430; SCHUSTER II 1990: 128 f. G 200.

Beachte auch die Ortsnamen *Hostin* und *Hostovice* in Böhmen (s. PROFOUS I 1947: 637, 642).

**\*Gošъ** (PN; Kurzname von mit *\*Go-* anlautenden Vollnamen mit dem Suffix *\*-š-*, s. SVOBODA 1964: 149; vgl. etwa atschech. *Hoš* [s. SVOBODA 1964: 149] und apoln. *Gosz*, *Goszo*, *Goszek* [s. SStNO II: 175, 177]): s. unter *\*Košъ*.

**\*gradъ** ‘Burg; umzäunter Ort’ (vgl. etwa tschech. *hrad*, poln. *gród*, slowen. *grad*, russ. *gorod*; s. VASMER I 1964: 443):

— **\*gradънъ, -а, -о** ‘Burg-’, Ableitung mit adjektivischem *\*-bn-*-Suffix von **\*gradъ**:

— — **\*Gradъnica** ‘Burg-, ..., wo eine Burg / ein umzäunter Ort ist’, Verkürzung einer Verbindung des Adjektivs *\*gradъna* mit einem femininen Substantiv (wohl *\*rěka* ‘Fluss’ o. dgl.), Ableitung auf *\*-ica* von **\*gradъna**:

1139 *cum villis ... Gradenze* (D KoIII, Nr. 36), 1140 P *grangias ... Gradenze* (NÖLA, StIA Zwettl, Urk. 4; anders StiftungsB Zwettl, 37 [hier C 14. JhI]: *Gradenec*), 1157 P *proprjis ... Gradenze* (ebda. Urk. 6; Dr.: StiftungsB Zwettl, 49 [hier C 14. JhI]), 1179 P *cum pertinencijs ... Gradenze* (ebda. Urk. 10; anders StiftungsB Zwettl, 61 [hier C 14. JhI]: *Gradenec*): **Gradnitz** D, Gem. Zwettl-Niederösterreich, GB Zwettl, ÖK 19; vgl. auch **Gradnitz**, Gewässername, mündet bei Oberhof (Verwaltungsbezirk Zwettl, ÖK 19) von links in den Kamp. – Lit.: ANB 437; SCHUSTER II 1990: 142 G 246.

Beachte auch tschech. *Hradnice* (s. PROFOUS I 1947: 670), ferner beispielsweise aus bayernslav. *\*Grodъcbъ* (mit dem dem Sorbischen entsprechenden Ergebnis der Liquidametathese) die Wüstung *Grotz* (*Grötz*) (s. EICHLER – GREULE – JANKA – SCHUH 2001: 78 f.).

**\*Grebенъ** ‘Bergkamm; Kamm’ (vgl. atschech. *hřeben* ‘Kamm; Höhenkuppe’ [s. GEBAUER I 1903: 492], slowen. *greben*, skr. *greben*, poln. *grzebień*, russ. *greben*’; s. VASMER I 1964: 454):

1334 *Grêben* (KB Lilienfeld, fol. 138): **Gröben** W, Gem. Ober-Grafendorf, Verwaltungsbezirk St. Pölten Land, ÖK 56. Die Eindeutschung mit intervokalischem *b* statt mit *v* (> *f*) deutet auf Entlehnung nach ca. 1050; es wäre aber auch möglich, dass das belegte *-b-* um ca. 1050 aus älterem, lautverschobenem *-p-* entstanden ist (s. KRANZMAYER 1956: § 27a4), womit dann eine Entlehnung aus dem Slavischen noch vor der Medienverschiebung, also vor ca. 800, vorliegen würde. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 159 G 316.

Beachte auch tschech. *Hřeben* (s. PROFOUS I 1947: 680 f.), poln. *Grzebień* (s. RYMUT III 1999: 417) und weißruss. *Hrëben'* (s. ŠMILAUER 1970: 72).

\***grinzь** (späteres \**grezьb*) 'Kot, Schlamm, Moor, Sumpf' (vgl. etwa slowen. *grez*, poln. *grąź*, russ. *grjaz'*; s. BEZLAJ I 1976: 176, VASMER I 1964: 468, ŠMILAUER 1970: 72):

— \***grinzьnъ**, **-a**, **-o** 'Kot-', Ableitung mit adjektivischem \*-*bn*-Suffix von \***grinzь**:

— — \***Grinzьnikъ** '..., wo es kotig ist, Kot-', Verkürzung von \**grinzьnъ rowъ*, \**grinzьnъ dolъ*, \**grinzьnъ potokъ* 'kotiger Graben, kotiges Tal, kotiger Bach' o. dgl., Ableitung mit substantivierendem \*-*ik*-Suffix von \***grinzьnъ**:

1343 *Grinstnich* (Urb. Formbach, fol. 280), 1540 *Grinstingen*, 1569 *Grinsdingthall* (Urb. Klamm): **Grünsting** ZH, Gem. Reichenau an der Rax, GB Gloggnitz, ÖK 104. Übliche Eindeutschung des slavischen anlautenden *g-* als *g-*. Das slavische *z* könnte noch als *s* eingedeutscht worden sein, womit dann eine Entlehnung aus dem Slavischen vor ca. 780 (s. HOLZER 2001a: 92 f., 102) vorliegen würde (\**Grinziŋiku*, was zur Sequenz *-in-*, s. das Folgende, passen würde) und es später im Deutschen zum *t*-Einschub zwischen *ns-* und *-n* gekommen wäre; denkbar ist aber auch eine spätere Entlehnung mit dt. *z* für slav. *z* und einer Entwicklung \*-*zn-* > *-stn-* im Deutschen (vgl. unter \**trěsnu*). Der Name zeigt wohl noch eine slavische Vorstufe von späterem slavischen *ę* (das wohl mit dem Vokal *e* wiedergegeben worden wäre), und zwar slavisches *-in-* mit dem hohen Vokal *i*, so wie andere eingedeutschte Namen als eine Vorstufe des hinteren Nasalvokals bzw. des späteren denasalierten *u* die Folge *-un-* mit dem hohen Vokal *u* zeigen (vgl. \**grunzьb* – \**Grunzowitъb* und siehe etwa unter \**Lunžьnit'a* von \**lungъb*); Rückschlüsse auf slavische Vokalhebungen werden allerdings durch deutsche Lautwandel verschleiert, und zwar durch Tonerhöhungen von *o* zu *u* und v. a. von *ě* zu *i*, die im Frühalthochdeutschen (8. Jh.) in der Position vor *i*, *j*, *u* oder *w* in der Folgesilbe stattfanden (s. KRANZMAYER 1956: § 5h). – Lit.: HOLZER 2002: 2; ferner: SCHUSTER II 1990: 173 G 378 (Etymologie unsicher).

Beachte auch serb. *Grezna* und *Grežanska rijeka*, in Bulgarien *Grezen*, *Greznica* (s. jeweils BROZOVIĆ RONČEVIĆ 1999: 15; s. auch BEZLAJ I 1976: 176) (vgl. auch HOLZER 2002: 2), dt. *Grenzin* aus elb- und ostseeslav. \**Grązin* oder *Gręziny* in Polen (s. ŠMILAUER 1970: 72).

\***grunzъ** ‘Sumpf, Moor; Kot, Schlamm’ (Ablautform von \**grinzъ*, s. auch dort; vgl. poln. *grąz* ‘zum Versinken tiefer Kot’, russ. *gruz*, ukr. *hruz*’; vgl. auch poln. *grązić*, russ. *gruzit*’, slowen. *groziti*, skr. čak. *gruzit*; s. VASMER I 1964: 463, SKOK I 1971: 615):

— \***grunzowъ, -a, -o** ‘sumpfig; kotig’, Ableitung mit possessivischem bzw. adjektivischem \*-ow-Suffix von \***grunzъ**:

— — \***Grunzowitъ, -a, -o** ‘sumpfig, kotig’ (substantiviertes Adjektiv, vielleicht feminine Form), Ableitung mit der relativ seltenen adjektivischen Suffixkombination \*-ow-it-, die wie lat. -osus bezeichnet, dass die Bedeutung seiner Ableitungsbasis als Eigenschaft und in vollem Ausmaß vorliegt (vgl. etwa auch im Tschechischen -ovit-, aksl. *imovitъ* ‘reich’, kroat. *gorovit* ‘bergig, gebirgig’, *glasovit* ‘berühmt’; s. SKOK II 1972: 581), von \***grunzъ**:

(a): 828 C 12. Jh. in pago **Grunzvuiti** (HL Passau 7, 11), 831 C 18. Jh. *loca ... Grunauita* (D LdD, Nr. 3), 882/87 C 13. JhE *curtem ... Grunzwita cum mansis XV* (D KIII, Nr. 16), 888 in *orientalibus in pago Grunzuuiti* (D Arn, Nr. 32), 984 C 13. JhE *ad Grunzitam ... hobis V* (D OIII, Nr. 1), 987 *omnia ad ... pertinentia Gruncita* (Salzbg. UB I, 253 f.), Vf 10. JhII <777> C 13. Jh. *ad Crunzinwiten* (HL Passau 3, fol. 128v; Dr.: OÖUB II, Nr. 2; Dat. nach FICHTENAU 1977: 131), F 10. JhII <885> *ad Crunzit[a]m* (D Arn, Nr. 184), 10. Jh. *Grunzuita* (D Arn, Nr. 32 Dv.), 1051 *ad Crunzitam* (D HIII, Nr. 260), 1057 *ad Crunzitam* (D HIV, Nr. 4), 11. Jh. zu 958 *possessiunculas ... Gruncita* (Restaur. SPetriSalisb., 1056), F 11. Jh. K <977> *ad Crunzitam* (Salzbg. UB II, Nr. 57; Dat. nach KOLLER 1970: 68 f.), 1178 *apud Grunzatham* (D FI, Nr. 732), 1199 K *apud Grunzatham* (Salzbg. UB II, Nr. 531), 1302 *Grünzfurt* (Progr. Kremsmünster, 69): abgekommener Raumname an der unteren Traisen am Fladnitzbach, östlich des Dunkelsteinerwaldes (s. WOLFRAM 1987: 277), Verwaltungsbezirk Melk, ÖK 55. – Lit.: ANB 457 f.; SCHUSTER II 1990: 173 f. G 379.

(b): ca. 1250 *Grüntz* (KLEIN 1935: 53), ca. 1250/51 *Grunze; Grunntze* (FRIESS 1874: 243 f.): **Grünz** D, Gem. Obritzberg-Rust, GB Herzogenburg, ÖK 38. Im heutigen Ortsnamen liegt nur noch der erste Teil des alten Namens vor. – Lit.: HONB II 1965: 401 f.; SCHUSTER II 1990: 173 f. G 379.

Die Substitution von slav. *z* durch dt. *z* lässt auf Entlehnung aus dem Slavischen nach ca. 780 (s. HOLZER 2001a: 92 f., 102) schließen. Auf Grund des

konsequent belegten *-un-* in der Erstsilbe darf wohl für das slavische Etymon ebenfalls *-un-* rekonstruiert werden, wobei dann das *u* das Ergebnis einer Vokalhebung von *a* vor Nasal darstellt (s. unter *\*rambu* – *\*Rambljāchu*).

**\*gumьно** ‘Tenne’ (vgl. etwa slowen., skr. *gumno*, tschech. *humno*, poln. *gumno*, russ. *gumno*; s. VASMER I 1964: 474):

— **\*gumьньнь, -а, -о** ‘Tennen-’, Ableitung mit adjektivischem *\*-ьн-*-Suffix von **\*gumьно**:

— — **\*Gumьньникъ** ‘Tennen-’, Verkürzung einer Verbindung von *\*gumьньнь* mit einem maskulinen Substantiv, Ableitung mit substantivierendem *\*-ик-*-Suffix von **\*gumьньнь** (vgl. aruss. *gumennikъ* ‘Tenne’, russ. dial. *gumënnik* ‘Platz, auf dem eine Tenne steht; eingezäunte Kälberweide’; s. HOLZER 2001: 62, mit Literatur):

1333 *marcht ze Scheybs in dem dishalb der Gÿmpnich vnd enhalb der Gÿmpnich*, 1333 C 14. Jh. *in dem Marcht ze Scheibs dishalb der Guemnik vnd enhalb der Guemnik* (GK I, fol. 144r), 1333 C *neuzeitlich in dem Marck Zu Scheibs dißhalb und enthalb der Guenning* (CD), 14. Jh. zu 1334 *ze Scheibss in dem Marcht pei d’ Guemnik* (links davon in margine in jüngerer Schrift: *Purchsrecht bey der Giening die negst Scheibbß*; GK II, fol. 134v), 14. Jh. zu 1347 *in dem marcht ze Scheibs pey d’ Guemnik* (GK I, fol. 158v), 1349 *an dem lehen auf der Gÿmnich drey schilling vnd auf dem lehen in d’ Ertprust dreizich pfening ... daz allez gelegen ist pey dem Marcht ze Scheibs*, 1349 C 14. Jh. *an dem lehen auf der Guemnich drey schilling vnd auf dem lehen in der Ertprust dreizzich phennig ... Daz allez gelegen ist pey dem Marcht ze Scheibs* (GK I, fol. 217v), 1349 C 14. Jh. *an dem Lehen auf d’ Guemnik drey schilling vnd auf dem Lehen in der Ertbrust dreizzig phennig ... daz allez gelegen ist pei dem Marcht ze Scheibs* (GK II, fol. 156v), 1367 *Daz Lechen auf d’ Gunich sozz’ gut* (GU I, fol. 32v), 1367 *auf d’ gÿnich* (ebda. fol. 40v), 1367 *Auf der Guennich datz dem Chörblær* (ebda. fol. 41v), um 1400 *Von I Gertl an der Guenigk* (GU II, fol. 11v), 1436 *Von I akh’ auf der Guenigk* (GU III, fol. 10v), 1436 *Von I Gerlein enhalb der guenikh* (ebda. fol. 11r), 1436 *Auff der Gunnikh* (ebda.): **Giening (Ginning)** (amtl. **Ginning**) ZH, Gem. und GB Scheibbs, ÖK 72, bzw. der heutige Hof **Giening/Ginning** (Ginning 1), bzw. eine ehemalige Burg auf dem Grundstück des Hofs Scheibbsbach 16 und die Rote **Ginning**, Verwaltungsbezirk Scheibbs, ÖK 54; vgl. den in Scheibbs von rechts in die Erlauf mündenden mundartlich (vereinfacht notiert) **Gea-ningbäch** genannten Bach. Das ursprünglich lange slavische *ū* war zur Entlehnungszeit im Slavischen bereits gekürzt worden, so dass es im Bairischen nicht zur Diphthongierung eines langen *ū* (aus umgelautetem *ū*) zu *eu* kam.

Die Belege zeigen aber die sekundäre Diphthongierung von kurz *ü* vor Nasal zu *üa* (siehe Peter Wiesinger bei HOLZER 2003a: 39, Fußnote 66), das später entrundet wurde (zur Umlautentrundung s. KRANZMAYER 1956: § 6a). Im Laufe der Zeit wurde das slavische *\*-bnik*-Suffix durch das deutsche *-ing*-Suffix ersetzt. – Lit.: HOLZER 2001: 60-62; HOLZER 2003a: 39-44; anders: SCHUSTER II 1990: 108 G 131.

Beachte z. B. auch die Ortsnamen *Humnice* und *Humenec* in der Tschechischen Republik (s. PROFOUS I 1947: 701 f.), slowen. *Gumno* ‘Tenne’ und *Gumlišče* ‘Tennenstelle’ (s. KRANZMAYER II 1958: 95, 211) sowie *Gumna* ‘Tennen’, *Gumniska* ‘Tennenstellen’ in Polen (vgl. auch HOLZER 2001: 62).

**\*chābu** ‘Abgerissenes, Abgespaltenes, Abgebrochenes; hieraus später: Gestrüpp, Zweig, herabgefallenes Reisig, Unkraut, Zwergholunder (s. SCHUSTER-ŠEWC I: 372)’ (vgl. tschech. dial. *cháb* ‘Ast mit Blättern’, *chabí*, *chabina* ‘Gesträuch’, tschech., slowak. *chabina* ‘Gerte, Rute’, slowak. *chabzda* ‘Zwergholunder, Sambucus ebulus’, poln. *chabuź* ‘Unkraut, Schilfrohr’, poln. älter *chabina* ‘Gerte, Zweig’, nsorb. *chabže* ‘Gestrüpp, Reisig, Gemüll, dürres von Bäumen abgefallenes Reisig, trockenes Kieferngeäst ohne Nadeln; Zwergholunder, Sambucus ebulus L.’, südslav., skr. *hábat* ‘Sambucus ebulus’, russ. *chabina* ‘Flussarm’, russ. dial. *chabazina* ‘Stock, Stange’, ukr. *chabaz* ‘Reisig’, *chabyna* ‘Gerte, Zweig’, *chabnyk* ‘Gestrüpp’, *chabuz* ‘gröberes Unkraut’; s. SCHUSTER-ŠEWC I: 371 f., VASMER IV 1973: 213 f.):

— **\*Chābišče** ‘Platz, wo Gestrüpp/Reisig/Zwergholunder usw. ist’, Ableitung auf *\*-išče* (lokale Bedeutung) von **\*chābu**:

1143/64 *allodia IIII<sup>or</sup>* **Chabiskēn** *sita* (BUB IV/1, Nr. 740), 1168/76 *beneficia Cemchabiskēn posita* (ebda. Nr. 831), 1294 *in Chebisch* (GSELL 1866: 10), 1321 *in dem Chebich* (FRA II/16, 70): abgekommen, entspricht den Häusern Nr. 19-22 in Klingfurth D, Gem. Walpersbach, Verwaltungsbezirk Wiener Neustadt Land, ÖK 106 (zur Lokalisation s. HONB III 1970: 195). Das slavische *šč* wurde durch dt. *sk* wiedergegeben (was nach HOLZER 2001a: 92 f. bis ca. 1050 die Regel ist; zur Problematik der Wiedergabe von slav. *št’/šč* im Deutschen siehe etwa HOLZER 1996: 104 f., mit Literatur, und siehe hier auch unter *\*garā* – *\*Gariščinā*), slav. *-b-* zeigt sich in den Nennungen als dt. *b* und nicht durch dt. *v* substituiert, wie es vom beginnenden 9. Jh. bis ca. 1050 (s. auch unter *\*Dobranъ*) die Regel gewesen wäre (vgl. KRANZMAYER 1956: § 27a4, WIESINGER 1986: 26), und der Erstsilbenvokal wurde im Deutschen umgelautet. Daraus kann man schließen, dass der Name noch zur Zeit des Wirkens der althochdeutschen Medienverschiebung *b > p*, also vor ca. 800, aus dem Slavischen entlehnt wurde und *-b-* ab ca. 1050 für früheres *-p-* aufkam (s. KRANZMAYER 1956: § 27a4 zu *-p-* > *-b-* im Deutschen). Da vor 800

der slavische Wandel  $a > o$  und damit auch der slavische Wandel  $\bar{a} > a$  noch nicht durchgeführt waren ( $a > o$  um ca. 830, s. HOLZER 1996: 91 f.), existierten im Slavischen zur Entlehnungszeit noch  $a$  und  $\bar{a}$ . In der zweiten Nennung erscheint die deutsche Präposition „zum“ an den Ortsnamen angefügt. – Lit.: ANB 187 (slavisch; mit Suffix  $*-išče$ , etwa ‘Zufluchtsort’, vgl. slowen. *habati* ‘verschonen, sich vor etwas hüten’, oder vom Personennamen  $*Chabišb$ ); SCHUSTER II 1990: 343 K 1 (vom slavischen Personennamen  $*Chabišb$ ).

(?)\***chlěbъ** ‘Brot, Laib; Getreide’ (vgl. etwa aruss. *chlěbъ*, tschech. *chlěb*, slowak. *chlieb*, slowen. *hleb*; s. VASMER IV 1973: 241 f.):

— (?)\***chlěbъnъ**, **-a**, **-o** ‘Brot-, Laib-; Getreide-’, Ableitung mit adjektivischem  $*-bn$ -Suffix von  $*chlěbъ$ :

— — (?)\***Chlěbъnikъ** ‘Brot-, Laib-; Getreide-’, Verkürzung einer Verbindung von  $*chlěbъnъ$  mit einem maskulinen Substantiv, Ableitung mit substantivierendem  $*-ik$ -Suffix von  $*chlěbъnъ$ :

davon wohl: 1314 *Chlebinge* (LICHNOWSKY III: Nr. 263), 1380 *Klebnich* (LB A. III., 49 = GB IX, 229): **Klebing** (**Klöbing**) (amtl. **Klebing**) W, Gem. Raxendorf, GB Melk, ÖK 36. Die Entlehnung des slavischen Namens fand nach ca. 830 (vgl. WIESINGER 1986: 27) statt, weil slav. *ě* als dt. *e*, nicht *ie*, erscheint; die Beibehaltung von slav.  $-b-$  als dt.  $-b-$  weist außerdem auf Entlehnung nach ca. 1050 (s. KRANZMAYER 1956: § 27a). Im Laufe der Zeit Ersatz des slavischen  $*-bnik-$  durch dt.  $-ing-$ . – Lit.: SCHUSTER II 1990: 385 K 168.

Beachte auch slowak. *Chlebnice* bei ŠMILAUER 1970: 78 oder *Chlébské Dolní* in der Tschechischen Republik (s. HOSÁK – ŠRÁMEK I 1970: 318).

(?)\***Chlupanъ** (PN; aus  $*Chlup-$  [wohl zu tschech. *chlup* ‘(kurzes) Haar’] und dem Suffix  $*-an-$ , s. MIKLOSICH 1927: 8; vgl. auch atschech. *Chlup*, *Chlupík*, *Chlupáček*, *Chlupatý* [s. SVOBODA 1964: 137, 195, 139, 201] und die tschechischen Familiennamen *Chlup*, *Chloupek* bei HOSÁK – ŠRÁMEK I 1970: 320):

davon wohl: ca. 1230/1400 **Clupans** (AÖG 9, 245), 1385 *dacz dem Chlypans* (HHStA, Hs. B 359, fol. 2v), 1529 *Kleupanns* (HKA, NÖHA, I/1), 1587 *Clupas* (Bl. f. Lk. 1899, 310), 1610 *Klupans, im öden dorf* (AE, OM 128): abgekommen, westlich von Schlader D, Gem. Karlstein an der Thaya, GB Raabs an der Thaya, ÖK 7. Junge Eindeutschung im nördlichen Waldviertel, wobei der entlehnte Personenne in den deutschen stark flektierten Genitiv gesetzt und analog zu den im Waldviertel häufigen genitivischen Ortsnamen ohne Grundwort als Toponym gebraucht wurde. – Lit.: HONB III 1970: 264 und VIII 1981: 157; SCHUSTER II 1990: 390 f. K 188.